

Wellen etwas aufblitzen. Ein Leuchten, das meinen Blick magisch anzog, vielleicht ein kleiner Schatz, ein Stück Perlmutter oder ein verlorener Gegenstand. Das musste ich mir ansehen. Über die scharfkantigen Felsen stolpernd kam ich dem schimmernden Etwas näher und näher. Und ich sah meine erste Sardine.

Damals wusste ich weder, dass es eine Sardine war, noch, dass man sie nur selten so nah an der Küste antraf. Normalerweise leben Sardinen auf offener See. Diese hier hatte sich offenbar verirrt, vielleicht von Thunfischen an die Küste gejagt, was aber ähnlich selten vorkam, weil es nicht mehr viele Thunfische im Mittelmeer gab.

Haben Sie schon einmal eine lebende Sardine gesehen? Nur wenige Leute wissen, wie schön sie aussieht. Die Sardine glänzte silbern und hatte einen schwarzen Rücken, über den sich wie eine Girlande eine elektrisierend blaue Linie zog. An den Seiten funkelte ein breiter goldener Streifen. Die Sardine war zugleich strahlend und zerbrechlich, wie eins dieser Spielzeuge aus Weißblech, auf die ich im Laden immer gleich zurannte, die ich aber immer nur «mit den Augen» berühren durfte. An der Art und Weise, wie sie auf der Seite liegend dahintrieb, von den Wellen drangsaliert, ahnte ich schon, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Auch schien meine Gegenwart sie nicht zu

beunruhigen, während sonst die kleinste Garnele die Flucht ergriff, sobald sie auch nur meine Schritte im Wasser spürte.

Ich hob die Sardine vorsichtig mit dem Kescher hoch und betrachtete ungläubig dieses staunenerregende Geschenk des Meeres, das sich nun in meinem Plastikeimer drehte. Die Sardine starrte mich aus ihrem schwarz-weißen Auge an; sie schien mir irgendetwas sagen zu wollen. Mir jedenfalls bedeutete ihr Schweigen, dass sie mir gern gewisse Geheimnisse anvertrauen würde – über das Leben in der blauen Welt, in der man nicht mehr stehen kann, über ihren seltsamen Alltag als Sardine. Ihr Dasein und ihre Art, das Universum

wahrzunehmen, machten mich neugierig. Ich fragte mich, durch welche Landschaften und mit welchen anderen Wesen sie normalerweise schwamm und ob sie manchmal mit anderen Sardinen sprach. Plötzlich machte mir das tiefe Wasser keine Angst mehr; plötzlich lockten mich seine stillen Geheimnisse.

Damals ahnte ich noch nicht, dass mich seit dieser ersten Begegnung mit einer Sardine die Begeisterung für die Mysterien des Meeres nicht mehr loslassen würde. Dass sie mich immer weiter hinaus aufs offene Meer tragen würde, wo ich ein unterseeisches Universum entdecken sollte, dessen fesselnde Bewohner ganz

und gar nicht schweigsam waren, sondern mir alle, wie sie da waren, ihre Geschichten erzählten.

Aber wie kommunizieren diese Wesen? Mit welchen Sinnen spüren sie die Welt? Ähneln ihr Leben und ihre Gefühle den unseren? Diese Rätsel wollte ich lösen, deshalb bin ich Wissenschaftler geworden. Meine zwei Forschungsgebiete, die Hydrodynamik und die Biomechanik, haben mir einen neuen Blick auf die Meereswelt sowie viele wunderbare Antworten geschenkt – und noch mehr neue Fragen.

Seitdem schwimme, fahre und tauche ich bei Tag und bei Nacht, um diese